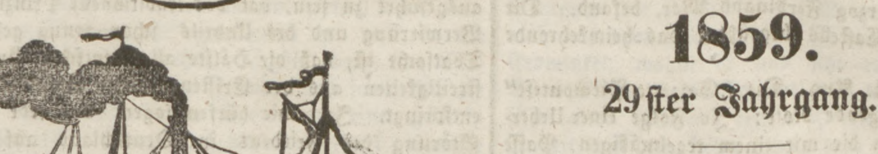
Danziger Dampfboot.

№ 202. — 1859.

Mittwoch, den 31. August. — 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Situation der italienischen Herzogthümer.

Die Times sagt: „Mitten in ihrem Enthusiasmus haben Parma, Modena und Florenz das Vorgefühl irgend eines schweren Unglücks. Die Sonne, deren Wärme sie zum Handeln ermuthigt hat, zieht sich hinter ein sehr dunkles Gewölk zurück. Das Angesicht des Befreiers zeigt eine gewisse erkältende Strenge. Oesterreich concentrirt seine Streitmacht in Mantua, Sardinien erhält Befehl, sich jedes thätlichen Beistandes zu enthalten, und der Kaiser Napoleon soll erklärt haben, er könne das bewaffnete Einschreiten Oesterreichs nicht verhindern, wenn dasselbe die Ausführung des Villafranca-Vertrags bezweckt.

Daß bei solcher Lage der Dinge die italienischen Herzogthümer sich für den Augenblick in große Furcht versetzt fühlen müssen, liegt auf der Hand, obgleich der französische Kaiser dem englischen Kabinet die Versicherung gegeben, er werde die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten Mittelitaliens durch Waffengewalt von außen her nicht zu bewirken suchen.

Nun, Frankreich hat auch gar nicht nöthig, einen Finger für die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten zu rühren. — Wenn es den Oesterreichern nur freien Spielraum läßt, so werden diese schon ans Werk gehen und ihre Schuldigkeit thun.

Für die Gefahr, welche auf diese Weise den Herzogthümern droht, hat die Times allerdings sehr gute Lehren in Bereitschaft. Sie sagt: „Um frei zu werden, muß eine Nation kämpfen können oder sich mindestens kampfbereit zeigen. Mit blinder Angst richtet man nicht mehr aus, als mit blind geladenen Gewehren. Die Toskaner und Modenesen und die Parmesaner müssen handeln, wie alle Nationen handelten, die jetzt frei und unabhängig sind; sie müssen sich bereit zeigen, zu thun, was den Italienern immer so schwer geworden ist, nämlich sich selbst vertheidigen. Sie dürfen sich nicht hinlegen und jammern und hoffen, daß Deutsche und Engländer kommen und sich für sie schlagen werden. Sie dürfen ihre Hoffnung auf kein politisches fahrendes Ritterthum setzen, welches in Wirklichkeit nie bestanden hat, noch auf den käuflichen Beistand von Lanzenknechten, wodurch ihr Vaterland zu allen Zeiten zerrissen, geschwächt und geknechtet wurde. Wenn Toskana nicht bereit ist, für seine Freiheit zu fechten, wenn seine Bürger noch so weichlich und weibisch sind, wie zur Zeit, als sie fremde Raufbolde zu miethen pflegten, um ihre Bürgerfehden auszukämpfen, oder ihre Händel mit Venedig oder Mailand zu schlichten; so thäten sie am besten daran, gleich nachzugeben. Sklaverei oder doch politische Unterthänigkeit ist damit ihr naturgemäßes und passendes Loos. Wenn ein Volk sich den Gefahren der Freiheit entzieht, verzichtet es auf das Recht, frei zu sein. Dies ist die Sprache, die Florenz immer wieder vergebens zu hören bekam. Vor 500 Jahren prophezeite Petrarca die Wiedergeburt Italiens durch italienische Tapferkeit; aber die Tapferkeit ist noch nicht erschienen, um die Prophezeiung wahr zu machen."

Man kann und wird nicht läugnen, daß alle diese Lehren sehr gut klingen; doch wenn die Italiener nur durch sich selber frei werden können, warum zog denn der Kaiser der Franzosen nach Italien, um dort die Rolle eines Befreiers zu spielen? Er hat durch dieselbe, zumal er sie unvollendet gelassen, namentlich den Herzogthümern einen schlechten Dienst erwiesen und sie in eine Situation versetzt, die keine andere als eine höchst peinliche ist.

Rundschau.

Berlin, 30. Aug. Das heutige Bulletin lautet: „In dem Zustande Seiner Majestät des Königs ist seit gestern keine Veränderung eingetreten.

Sanssouci, 30. Aug. 1859, Morgens 10 Uhr.

(gez.) **Dr. Grimm. Dr. Boeger.**"

— Der „Wien. Z." wird aus Potsdam Folgendes geschrieben: „Bei dem Stadium, in welches gegenwärtig der leidende Zustand des Königs getreten ist, mußte bei Zeiten an einen Aufenthalt für den Winter gedacht werden. Ein anderer Aufenthalt überhaupt ist deswegen dringend geboten, weil Sanssouci bei rauhem Wetter gar nicht zu bewohnen und auch noch nicht bewohnt worden ist. Die Heiz-Einrichtungen dort beschränken sich nur auf mächtige Kamine mit Marmor-Einfassungen, in denen in gleicher Höhe mit dem Fußboden der Zimmer ganze Holzkloben verbrannt werden. Auch sonst würde für die Winterzeit dort jeder Komfort fehlen. Fenster und Thüren sind nur für den Sommeraufenthalt berechnet, die ganze Räumlichkeit überhaupt ungemein beschränkt. Die Aerzte haben sich daher für eine Translokation in das hiesige Stadtschloß entschieden, aber nicht für dieselben Zimmer, in denen beide Majestäten früher jährlich während einiger Wochen im November und März gewohnt, sondern für die Zimmer Friedrich's II., welche allerdings erst wohnlicher eingerichtet werden müssen; denn sie bieten keinen behaglichen Aufenthalt. Die Zimmer, in welchen beide Majestäten gewohnt, lagen im zweiten Stockwerk, waren auch so klein, daß in räumlicher Beziehung fast alle Bequemlichkeit fehlte. Namentlich war das Wohn- und Schlafzimmer des Königs so eng, daß die Vorträge der Kabinetsräthe, sowie Ministerräthe eine Treppe tiefer in einem der Zimmer Friedrichs II. abgehalten werden mußten. Es sollen nun für die Aufnahme des hohen Kranken die sämmtlichen Zimmer Friedrichs II. demnächst eingerichtet werden, und diese Wahl ist auch wohl deshalb getroffen worden, weil man keine Treppe zu passiren braucht, um hierher zu gelangen. Sowohl von Sanssouci herunter, als in das erste Stockwerk des Stadtschlosses hinauf, führen Rampen. Man hatte geglaubt, daß die neuen Königs-Gemächer des allerdings in seinen Flügeln noch nicht vollendeten Orangerie-Palastes, welche für eine Bewohnung im Winter eingerichtet sind, bezogen werden würden; dem standen indessen allerdings wieder andere Bedenken entgegen. Wie es heißt, hat der Prinz-Regent bereits befohlen, das Steinpflaster der langen Brücke, so wie die Straße am Schlosse in eine Mac-Adam-Chaussee zu verwandeln, da die Passage nach der Eisenbahn gerade unter den Fenstern Friedrichs II. vorbeigeht, also Erschütterung wie Störung nicht zu vermeiden sein würde, und es soll schon in den nächsten Tagen damit begonnen werden, da die Uebersiedlung noch bei günstiger Jahreszeit geschehen dürfte."

— Wenn man noch vor Kurzem einen Besuch des Kaisers Alexander am Berliner Hofe erwartete, so verlautet jetzt, daß der Prinz-Regent bald nach seiner Rückkehr von Ostende zu einer Zusammenkunft mit seinem Kaiserlichen Neffen sich nach Warschau begeben wird. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit wird sich, dem Vernehmen nach, auch der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, befinden, während in Warschau auch das gleichzeitige Eintreffen eines außerordentlichen englischen Botschafters erwartet wird.

— Die Gemahlin des Staatsministers v. Auerswald, geb. Gräfin Dohna-Lauck, ist nach einem Krankenlager von wenigen Tagen gestorben. In Folge dieses schmerzlichen Familienereignisses ist der Herr Staatsminister heute Morgen von Ostende hier eingetroffen, um sich heute Abend noch nach der Provinz Preußen zu begeben.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Schleinitz, ist gestern Abend von Schloß Gebesee bei Erfurt hierher zurückgekehrt, und wird sich nunmehr von hier zu dem Prinz-Regenten nach Ostende begeben, wohin sich auch der Kriegs-Minister General der Infanterie v. Bonin am 1. Septbr. begiebt.

— Der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten Graf Pückler ist gegenwärtig auf einer Inspektionsreise in den Provinzen Pommern, Posen und Preußen begriffen.

— Am 26. d. kam in dem Städtchen Prettin bei Torgau Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in wenigen Stunden 22 Wohnhäuser eingeäschert wurden und nun 43 Familien obdachslos dastehen.

Hanau, 26. Aug. Auch hier hat sich eine deutsch-nationale Partei gebildet. Ein seit mehreren Tagen in Umlauf gesetztes Programm zählt, der „K. Z." zufolge, bereits gegen 200 Unterschriften; indessen hat sich der Beamtenstand auch hier nicht an demselben betheiligt; dagegen stehen fast alle Fabrikanten und die wohlhabendsten Gewerbetreibenden an der Spitze der noch in Umlauf befindlichen Liste, so daß sich die Zahl der Unterschreibenden noch beträchtlich vermehren dürfte.

Duisburg, 23. August. Die „Rh. u. R. Z." berichtet: So eben sind von den vier Diakonen, welche vor einigen Wochen zur Pflege der Cholerakranken nach Osnabrück gerufen waren, drei ins hiesige Diakonenhaus zurückgekehrt. Die Seuche, welche dort mit ungemeiner Heftigkeit auftrat, ist fast eben so plötzlich wieder erloschen, wie sie gekommen war. In einer Stadt, die nicht viel größer ist als Duisburg, sind in der kurzen Zeit von drei Wochen 150 Menschen gestorben; in einer einzigen Straße starben 40 Menschen. Alle Mittel, auch solche, von welchen man rühmte, sie hätten da oder dort fast immer geholfen, haben sich bei ihrer Anwendung dort als erfolglos erwiesen. Bei etlichen Kranken ist Champagner, löffelweise eingegeben, von gutem Erfolg gewesen. Die räthselhafte Krankheit ergriff die Menschen meist ganz plötzlich, oft mit solcher Gewalt, daß in wenigen Stunden der Tod folgte; manche litten einen ganzen oder mehrere Tage, bisweilen acht Tage, ehe sie starben. Die Genesenden erholten sich indeß ganz rasch wieder. Das aber hat sich auch in Osnabrück wieder unzweifelhaft herausgestellt, daß der Branntweintrinker, wenn er von der Seuche ergriffen, fast nie wieder aufkommt.

Wien, 28 August. Zweierlei Dinge machen den österreichischen Blättern großen Kummer, für zweierlei Dinge haben sie nichts als schnöde Worte und höhnische Randglossen: das eine ist die ruhige, ordnungsgemäße, natürlich aber in Wien als „Pöbelrevolution" bezeichnete Bewegung in den italienischen Herzogthümern, das andere die Eisenacher Versammlung und die deutsche Reformbewegung. Die „Oesterr. Z." tröstet sich freilich hinsichtlich der letzteren und meint, die angekündigten Reformen in Oesterreich würden ihr wohl den Todesstoß versetzen (?!)

Aus Triest wird vom 26. d. M. gemeldet: Sr. Maj. Fregatte „Novara“ ist heute Vormittags um 11½ Uhr von ihrer Weltumseglungsfahrt in unsern Hafen zurückgekehrt. Sie hatte denselben, in Gesellschaft der K. K. Korvette „Caroline“, am 30. April 1857 verlassen und war somit 2 Jahre und 4 Monate abwesend. Das K. K. Geschwader, welches vor einigen Tagen von hier nach den dalmatischen Gewässern abgegangen war, gab ihr das Geleite, mit Sr. Maj. Yacht „Fantasie“ an der Spitze, an deren Bord sich der Marine-Oberkommandant, Erzherzog Ferdinand Max, befand. Die Geschütze des Castells begrüßten das heimkehrende Schiff.

Turin, 24. Aug. Die „Gazzetta Piemontese“ veröffentlicht folgende Note: In Folge einer Uebereinkunft werden die mit einem regelmäßigen Passe versehenen österreichischen Unterthanen diesseits der Königlichen, so wie die sardinischen Unterthanen jenseits der Kaiserlichen Staatsgrenzen zugelassen, so daß der freie Verkehr zwischen beiden Staaten als wiederhergestellt betrachtet werden kann.

— In Mailand wurde im Hofe des Palastes Brera die Statue Napoleon's I. von Canova aufgestellt. Gegenwärtig war Feldmarschall Vaillant für Frankreich, General della Rocca für den König, Giulio Carcano, der bekannte Novellist und Uebersetzer Shakespeare's, hielt die Rede.

Paris. Man spricht von einem Anlehen von einer Milliarde zu Friedenszwecken, es soll zur Erweiterung und für Salubrität der Städte verwendet werden. Die Rechte der italienischen Herzogthümer auf Selbstbestimmung ihrer Zukunft finden noch immer warme Vertreter, man hält dieselben nur durch Localzwistigkeiten noch bedroht und ermahnt die Italiener, ihre alten Bezeichnungen zu vergessen, nicht ferner Modeneser und Toscaner, Parmesaner und Romagnolen, sondern nur Italiener sein zu wollen, dann würde Italien durch sich selbst bestehen und handeln können. Für Deutschland hat man freilich anderen Rath; hier will man deutliche Anzeichen erblicken, daß schon im nächsten Frühjahr das alte Germanien der Schauplatz eines Bürgerkriegs sei, der rasch und gewaltsam den Bund auflösen werde, welcher noch vor Kurzem davon geträumt habe, Frankreich in einer Ehrenfrage zu einer Capitulation zu bringen. Den Franzosen scheint das, was von deutscher Einheit noch vorhanden ist, noch zu viel zu sein.

— 29. Aug. Eine hier eingetroffene Depesche aus Turin vom gestrigen Tage meldet, daß die Wahlen zur National-Versammlung in der ganzen Romagna in größter Ruhe vor sich gegangen sind. Die Deputation, die den Wunsch nach Annexation des Großherzogthums Toskana an Piemont überbringen soll, verließ am 28. d. Florenz. Es ist der Befehl ertheilt worden, dieselbe in Genua und Turin mit großer Feierlichkeit zu empfangen.

— Graf Morny hat als Präsident des Generalraths von Puy-de-Dome die Session mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Beziehungen Frankreichs zu England berührte, wiederholt für die friedlichen Absichten des Kaisers sich verbürgte und zu beweisen suchte, wie übertrieben die Befürchtungen einer französischen Invasion seien, welche periodisch in England sich zu erneuern pflegen. Graf Morny sprach die Hoffnung aus, daß diese Befürchtungen durch den Beschluß des Kaisers, Frankreich mit den Arbeiten des Friedens zu beschäftigen, werden beseitigt werden.

London, 25. Aug. Die „Post“ studirt die deutsche Bundesverfassung und bemerkt über die nationalen Reformbestrebungen: Was immer für eine Reform in Deutschland durchgeführt werden mag. Eine Bedingung ist unerläßlich, wenn ein neues System Bestand haben soll — die Bundesregierung muß deutsch, thatsächlich deutsch und nichts als deutsch sein. Der große Fehler ihrer gegenwärtigen Organisation besteht darin, daß sie ein halb Dutzend Staaten in sich einhäkelt, die in ihren Sympathien ganz und gar nicht deutsch sind. Der Bund wurde auf das Prinzip gegründet, deutsche Racen und Gebiete zu vereinigen, die vorher zum Heiligen Römischen Reich gehört hatten. Die Folge ist, daß er, Ueberlieferungen anstatt lebendigen Thatsachen folgend, sich fast in jeden Staat in der Mitte, im Norden oder Westen Europas, der irgend welches deutsche Blut besitzt, hineinerstreckt. Es ist gewiß sehr lächerlich, daß drei Staaten wie Oesterreich, Dänemark und die Niederlande im Bunde sitzen, weil ein Bruchtheil ihrer respektiven Bevölkerungen deutschen Ursprungs ist und deutsch redet. Von Oesterreichs Bevölkerung ist nicht ein Fünftheil deutsch und nicht ein Viertheil gehörte zum alten römisch-deutschen Reich. Was war die Bundespolitik des Königs von Dänemark, der als Herzog von Holstein zu den Bundesmitgliedern gehört? Seine Politik in Frankfurt war einfach skandinavisch, nicht deutsch. Der König der Niederlande war in Frankfurt stets eben so durch und durch Holländer wie im Haag. Und wer wollte die Politik des Kaisers von Oesterreich in Frankfurt als eine deutsche bezeichnen? Es scheint uns, daß Frankreich 1815 fast eben so viel Anspruch darauf hatte, als Besitzer des Elsaß in den deutschen Bund zu treten wie Dänemark und Holland auf Grund von Luxemburg und Holstein. Aber auch ohne vollkommen logisch ausgeführt zu sein, hat das traditionelle Prinzip der Verwirrung und des Unheils schon genug gestiftet. Thatsache ist, daß die Hälfte aller deutschen Bundesstreitigkeiten aus der Existenz dieser Zwitterstaaten entspringt. Ja, wir dürfen sagen, daß jede ernste Störung des Friedens in Deutschland auf diese Weise entstanden ist. Zeuge ist die belgische Revolution von 1830 und die damalige Kriegsgefahr wegen der kitzeligen Verhältnisse Luxemburgs zu Holland; dann der preußisch-dänische Krieg 1848, der nie ausgebrochen wäre, wenn der König von Dänemark nicht als Herzog von Holstein zum Bunde zählte; ferner die Drohung eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich 1849, weil letzteres mit seinen nichtdeutschen Provinzen durchaus in den Bund treten wollte; endlich der diesjährige Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich, in welchen letztere Macht beinahe ganz Deutschland geschleppt hätte. Der Bund ist die schwerfälligste, verwickeltste und künstlichste Maschinerie, die jemals zur unnatürlichen Vereinigung auseinander strebender Staaten ersonnen ward.

— Der „Daily-News“-Korrespondent schreibt aus Paris vom gestrigen Tage: „Obwohl die wirklichen Absichten des Kaisers in Betreff Italiens lange in undurchdringliches Dunkel gehüllt waren, treten jetzt, zu meinem Bedauern, doch so viele Anzeichen in den Vordergrund, daß zwischen ihm und dem Kaiser von Oesterreich vollkommene Uebereinstimmung herrscht. Ganze Schaaren französischer Polizei-Spione befinden sich gegenwärtig in Italien, um Berichte abzufassen, die zur Veröffentlichung kommen sollen, wenn es an der Zeit sein wird, der Welt zu beweisen, daß die Wahlen in Toskana, Modena, Parma und der Romagna das Werk einer faktiösen und wühlerischen Minderzahl waren.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 31. Aug. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde betreffs der Stadtrathswahlen die Wiederbestallung der Herren Stadträthe Mix, R. Wendt, Uphagen und v. Frantzius vollzogen und an Stelle des auf seinen Wunsch austretenden Stadtraths M. A. Hasse die Herren G. Lickfett, Daniel Hirsch und J. C. Block vorgeschlagen; in nächster Sitzung werden fernere Vorschläge zur Ersatzwahl für den Oberst-Lieut. A. Biber, welcher die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen, gemacht werden. — Der Leihamtskassen-Bericht vom 15. d. M. hat wiederum ein erfreuliches Resultat geliefert, da der Betrag für ausgeliehene Pfänder bis auf 61,580 Thlr. zurückgegangen ist. Mit dem aus der Versammlung in einer früheren Sitzung hervorgegangenen Beschluß, das Curatorium der Anstalt fernerhin nicht aus einer Person bestehen zu lassen, sondern zu demselben die beiden Revisoren zuzuziehen, hat sich der Magistrat nicht einverstanden erklärt. Dennoch beharrte gestern die Versammlung auf ihren früheren Beschluß, da das Leihamt zur Zeit den bedeutenden Umfang von 40,000 — 70,000 Thlrn. habe und deshalb nicht in den Händen Eines Curators liegen könne. Eine Aenderung des Statuts Seitens der Königl. Regierung wird die nächste Folge sein müssen. — Zu den für die anzukaufenden Pferde der Feuerwehr ausgeworfenen 1800 Thlr. wurden fernere 600 Thlr. zur Unterhaltung derselben bewilligt. — Der Bau der Dominiksbuden, welcher diesmal Seitens der Stadt geschah, hat 365 Thlr. gekostet, durch die Vermiethungen sind 487 Thlr. eingebracht. Der Ueberschuß soll zur Reparatur einiger schadhaft gewordenen Seitenwände benutzt werden. — Danzig hat im Verhältniß zur Einwohnerzahl von allen Städten Preußens die größte Garnison, und auch seine bauliche Einrichtung ist der Art, daß zahlreiche Natural-Ausquartirungen stattfinden müssen, während auf der andern Seite der Staat die Verpflichtung hat, zur Verhütung dieser Last seinerseits Kasernen bauen zu lassen. Auf den Antrag des Vorsitzenden der Versammlung, Hrn. J.-R. Walter, beschloß dieselbe nun gestern, den Magistrat zu ersuchen, daß er die Sache bei der obersten Staats-Behörde wieder in Anregung bringe, damit Seitens derselben für die Unterbringung des Militärs Sorge getragen werde. — In gleicher Weise wurde von der Versammlung der Antrag zum Beschluß erhoben, den Magistrat zu ersuchen, daß er die Vorstadt Langefuhr vor Ueberbürdung mit Einquartirung schütze. — In der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftungs-Angelegenheit hatte sich der Magistrat mit dem Beschluß der St.-V.-Vers., daß die zu beschenkenden Brautpaare ihre Hochzeit jedesmal am 25. Jan. zu feiern, und an diesem Tage auch die Geld-Geschenke ausgezahlt zu erhalten hätten, und daß, falls sich für diesen Tag in einem Jahre keine passenden Paare fänden, die Gabe bis zum nächsten Jahre reservirt werden solle, nicht einverstanden, indem er ausführt, daß die Stiftungs-Urkunde zwar den 25. Jan. als Tag der Hochzeit bestimme, die Auszahlung des Geldes aber erst nach eingelieferten Dokumenten stattfinden lasse. Mit dieser Auslegung der Urkunde war die Versammlung nicht übereinstimmender Meinung, da dem resp. Paare bei seiner Wahl, welche schon im Dezember stattfände, gesagt werden könne, daß die nöthigen Dokumente bis zum 25. Jan. eingeliefert sein müßten. — In der Oppermann'schen Defect-Angelegenheit, welche einen Betrag von 1300 Thlr. Armengeldern und 200 Thlr. aus zwei gefälschten Mandaten umfaßt, wurde, da pp. Oppermann einen Manifestationseid geleistet, daß er zahlungsunfähig sei, und andererseits alle Bücher, Beläge 2c., nach welchen eine Summe constatirt werden könnte, vernichtet worden, zur Tagesordnung übergegangen.

— Die Angabe mehrerer Zeitungen, daß der Capitain zur See, Sundewall, zum Befehlshaber der nach Japan bestimmten Expedition ernannt sei, ist mindestens verfrüht, da bis heute in Betreff der Führung noch gar keine Entscheidung getroffen.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 11 Civil- und 3 Militair-Personen. Gestorben sind 10 vom Civil und 3 vom Militair. Im Ganzen sind 65 Civil- und 40 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 35 vom Civil und 11 vom Militair.

— Gestern Abend geriethen die Gardinen in dem Logis der Wwe. Meyer in der Röpergasse in Brand. Ehe noch die Feuerwehr erschien, hatten die Hausbewohner die Flamme gelöscht.

— Gestern Abend stand der Reinkowssche Thorwagen unbeaufsichtigt in Neufahrwasser am Ufer der Weichsel. Die Pferde wurden scheu und stürzten in der Dunkelheit mit dem Fahrzeuge in den Fluß. Die todten Thiere konnten erst heute aufgefischt werden.

— Der Dichter Seume singt: Da, wo man singt, da laß dich ruhig nieder; denn böse Menschen kennen keine Lieder! Aus dieser Sentenz folgt: Wer Lieder kennt und Lieder singt, ist kein böser Mensch. Das glaubte man auch allgemein in einer hiesigen renommirten Weinhandlung in der Hundegasse, was zu folgendem Vorfall Veranlassung gegeben. Ein in der Weinhandlung beschäftigter junger Mann besaß eine schöne Guitarre, die ihm nicht nur durch ihr angenehmes Aeußere, sondern auch durch ihren innern musikalischen Werth sehr lieb und theuer war. Als er vor einiger Zeit eines Sonntags gegen Abend ausgegangen war und die Guitarre an der Wand paradirte, erschien ein unbekannter Jüngling in der Weinhandlung und gab vor, er sei von dem Besitzer des Instrumentes abgeschickt worden, um dasselbe zu holen, weil man es in einer lustigen Gesellschaft zur Begleitung der vielen schönen Lieder, welche man in derselben singe, gebrauchen wolle; er selbst, der Bote, sei ein leidenschaftlicher Sänger. „Wer singt, ist gut und ehrlich“, dachte man und übergab dem Unbekannten die Guitarre. Kaum jedoch hatte sich derselbe mit ihr entfernt, so kam der Besitzer derselben nach Hause und war erstaunt, sein Lieblings-Instrument nicht zu finden; er wußte von keinem Abgesandten und kam bald zu der Einsicht, daß ihm dasselbe auf eine sehr schlaue Weise entwendet worden. Seine Bemühungen, es wieder zu erlangen, sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Marienwerder, 24. Aug. Die Cholera scheint einen kleinen Abstecher nach Marienwerder machen zu wollen, wenigstens hört man heute, daß eine Dame an derselben erkrankt sei. Glücklicherweise hat die Krankheit, so oft sie hier aufgetreten ist, bei der gesunden Lage des Ortes, niemals weit um sich gegriffen, und wir wollen hoffen, daß es auch diesmal nur bei vereinzelten Fällen sein Bewenden haben wird. Von der Kartoffelkrankheit, welche sonst im Gefolge der Cholera zu kommen pflegt, ist bis jetzt keine Spur vorhanden. (G. G.)

♀ Königsberg, 29. Aug. Die Expedition der „Danziger Zeitung“ hat durch die „K. H. Z.“ und das „Br. W.“ eine Anzeige erlassen, die hier wie gewiß auch in Bromberg einiges Aufsehen erregt. Die verehrl. Expedition erbietet sich nämlich in dieser Anzeige, Jedem, der die „Danz. Ztg.“ kennen zu lernen wünscht, ein Exemplar für den ganzen Monat September gratis zu liefern. Außer der vielfach laut gewordenen Bemerkung, daß man in unserer Zeit wohl schwerlich etwas Werthvolles verschenke, beantwortet die hier erscheinende „Ostpr. Ztg.“ die seltsame Anzeige mit folgender Glosse: „Man vermuthete Anfangs einen Scherz, was sich jedoch nicht bestätigte, und so sieht die Sache allerdings stark nach einem Amazonenhut (sonst auch „letzter Versuch“ genannt) aus; sie hat aber auch ihre ernste Seite. Ein sogen. Produktenhändler soll bereits Veranstaltung treffen, erforderlichen Falls mit Hilfe einer Menge von Anderen, 10,000 Exemplare zu bestellen, und soll derselbe eine Quantität von 500 Centnern Makulatur auf Lieferung zum 1. Oktober bereits zu noch guten Preisen verschlossen haben; ein Anderer soll, mit der Alternative anderenfalls 20,000 Exemplare zu bestellen, sich bereit erklärt haben, natürlich ebenfalls gratis, die Hälfte davon in unbedrucktem Papier anzunehmen, wobei die „Danziger Zeitung“ noch die gewiß nicht unbedeutenden Kosten für Druck, Zeitungsstempelsteuer und Postprovision ersparen würde; von Tapezierern und ähnlichen Gewerbtreibenden dürfen ebenfalls beträchtliche Bestellungen eingehen, sonach alle Aussicht auf einen sehr bedeutenden Absatz für diesen Monat September vorhanden sein.“

Danzig in architectonischer Hinsicht.

Von manchen bedeutenden Städten giebt es Baugeschichten, worin man die Entstehung und allmähliche Vergrößerung derselben, sowie die im Laufe der Zeit geschehenen, oft höchst bedeutenden Veränderungen verzeichnet findet. Eine Baugeschichte Danzig's fehlt noch bis jetzt, und nur Vorarbeiten von Löschin, Hirsch, Hoburg u. A. sind dazu vorhanden; gewiß aber müßte hier ein solches Werk äußerst lohnend sein, da in Hinsicht auf werthvolle Baudenkmäler aus früherer Zeit und in Hinsicht auf den würdevollen Bau-Character der Stadt, sowohl in öffentlichen wie in Privat-Gebäuden, keine Stadt (außer etwa Nürnberg und Lübeck) mit Danzig zu vergleichen ist. Jeder Fremde von einigem Kunstsinne, von einiger historischer Bildung, welche sich nur um einige Stufen über die eines gewöhnlichen Weinreisenden 2c. erhebt, beschaut mit Verwunderung, mit Interesse, ja mit Vergnügen diese charakteristischen Bauten aus früherer Zeit, welche ebensowohl von den reichen Mitteln, wie von dem Kunstsinne und dem Gemeingeiste der Vorfahren Beweise sind. Mancher kehrt, wenn seine Kunstbildung durch sorgfältigere Studien genährt ist, selbst aus den herrlichen Genüssen, welche die Naturschönheiten der Umgebungen Danzigs bieten, immer wieder gern zur Betrachtung der städtischen Architecturen zurück. Wie steht es aber mit der Bevölkerung Danzigs in ihrer Mehrheit? hat auch sie ein reges Interesse dafür? wacht sie sorgfältig und eifersüchtig über die Erhaltung der alten Kunstschätze in der Architektur, Sculptur und den verwandten Künsten? Leider ist dies entschieden zu verneinen, und man muß mit Bedauern auch hier das alte Sprüchwort sich bewahrheiten sehen, daß der Prophet unter den Seinigen am Wenigsten gilt. Unzählige Male hört man das Wort „alt“ mit Verachtung aussprechen, und es als gleichbedeutend mit schlecht, unpassend, dumm, verkehrt, unbequem 2c. brauchen. Unter allen diesen Bedeutungen hat die letztgenannte noch am Meisten für sich; denn daß die alten Häuser, von den Vorfahren für ihre Bedürfnisse und Lebensweise passend erbaut, für unsere heutigen Ansprüche an Bequemlichkeit und Lebensgenuß nicht ausreichen, ist freilich unleugbar. Aber ist denn damit auch schon das Verdammungsurtheil über alles Alte ohne Weiteres ausgesprochen? sollte nicht vielmehr die Erfahrung, daß so manches Alte, z. B. Häuser-Verzierungen, Treppen, Schränke und andre alterthümliche Kunst-Möbel zu theuren Preisen nach dem Auslande hin gesucht werden, die Verkäufer und die Bewohner Danzigs stutzig machen, und ihnen eine Idee von dem Kunstwerthe geben, den diese Alterthümer haben? Ist es nicht oft, und einmal bei einem Tabernakel in beispielloser Weise, vorgekommen, daß hohe Kunstgegenstände für ganz geringe Preise weggingen, und daß die Verkäufer, welche schmunzelnd und heimlich lachend über die sonderbare Sucht des Käufers, hinterher erst mit verdrießlichem Erstaunen den wahren Werth der verkauften Gegenstände erfuhren? Es muß leider der Wahrheit zur Ehre gesagt werden, daß die jetzige Generation durchschnittlich weder ein Verständniß von Kunst-Angelegenheiten hat, noch auch Pietät genug gegen die Altvorderen, um ihre künstlerischen Leistungen und Hinterlassenschaften gehörig zu respectiren. Wir wollen hierbei nicht erst auf den Begriff des Wortes „alt“ näher eingehn, denn das könnte in genügender Weise nur durch eine ordentliche Danziger Baugeschichte geschehen; indessen ist es vielleicht nicht überflüssig, hier wenigstens ganz allgemein zu erwähnen, daß der gemeine Mann in Danzig (wie auch wohl an vielen andern Orten) die Bedeutung des Wortes „alt“ gewöhnlich zu weit in die Vergangenheit hinausdehnt. Erzählt doch eine Berliner Legende, daß einem Fremden auf seine Anfrage wegen des Brandenburger Thores von einer Hökerin erwiedert sei: Nun, wat wird det sinn? römische Geschichte, der große Kurfürst, — det is et! Aehnlicher Weise denkt sich auch hier wohl Mancher den Ursprung dieses oder jenes alterthümlichen Gebäudes in ganz alte Zeiten zurück, während in Wirklichkeit nur die ältesten Ueberreste der Befestigung Danzigs mit Mauern (die Thürme auf dem Stadthofe und an der Dominikanerkirche) aus dem 14. Jahrhundert, das Rathhaus, die Pfarrkirche und andere Kirchen, sowie der Arthushof 2c. in ihrer jetzigen Gestalt aus dem 16., die meisten Festungsthore, die meisten Zierrathen und Altäre aus dem 17., ja aus dem vorigen Jahrhunderte stammen, und von Privathäusern aus dem 16. Jahrhunderte sogar fast nichts mehr in eigentlicher Gestalt übrig ist. (Forts. folgt.)

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

VI.

Am nächsten Tage ging der Schulze mit Wilhelm nach der Stadt, um den Fuchs zurückzuholen. Als sie dort ankamen, hatte sich aber der Gerichtsdiener mit dem Pferde noch nicht sehen lassen. Erst gegen Mittag desselben Tages langte er an. Ueber sein langes Ausbleiben erfuhr man, daß er mit dem ausgepfändeten Pferde einen großen Umweg von Schleusenburg nach der Stadt gemacht hatte, um sich in den verschiedenen Dörfern als den gegen den Schulzen siegreichen Eroberer zu zeigen.

Das Pferd wurde sogleich seinem Eigenthümer zurückgegeben, da der Königliche Befehl zur Niederschlagung der über den Schulzen verhängten Strafe dem Gericht bereits zugegangen war. In was für eine peinliche Lage sich dadurch der Gerichtsdiener versetzt fühlte, läßt sich leicht denken. Nicht allein mußte er befürchten, in seiner Schelmerei entdeckt zu werden, auch sein Hochmuth empfand wieder einen sehr empfindlichen Schlag! Auf seinem Ritte nach der Stadt hatte er nämlich immerwährend die Einladung zum Kaufe des Pferdes ergehen lassen, und da Mancher den stattlichen Fuchs wohl hätte kaufen mögen, so waren ihm viel Leute gefolgt. Diese alle nun kamen, um Zeugen seiner Niederlage und Beschimpfung zu sein.

Wilhelm, der froh war, daß er sein Pferd wieder hatte, ritt nun mit demselben nach Schleusenburg zurück, während der Vater noch zur Besorgung einiger Geschäfte in der Stadt blieb. So froh und muthig war der Jüngling noch nie auf dem Pferde daher geflogen, wie dies Mal. Als er mit dem wiedereroberten Renner sich dem Vaterhause in vollem Galopp nahete, stand die kleine Magd Lisbeth eben vor der Thüre desselben. Ihr Herz jauchzte beim Anblick des stattlichen Reiters hoch auf. Er schien ihr so hoch, so verehrungswürdig, so mannhaft und kühn, und in dem Gruß, den er ihr triumphirend zurief, vernahm sie den Ausdruck einer treuen Seele, welche als Schutzengel liebend die Flügel über die Unschuld breitet. Liebe und Schutz: wie nöthig waren sie der achtzehnjährigen Lisbeth! -- Trotzdem, daß sie in der Schulzenfamilie fast wie ein Kind des Hauses behandelt wurde, fühlte sie sich doch meist unter den Knechten und Mägden recht verlassen. Ihr ganzes Wesen paßte nicht zu dem rohen Gesinde; denn sie besaß eine solche Zartheit des Gefühls, eine so fein unterscheidende Empfindung und so edle Sinnigkeit, daß sie vermöge ihrer ursprünglichen Anlagen selbst gegen die feinste Salondame nie Verstöße im Benehmen gemacht haben würde. Dazu war sie schön im wahren Sinne des Worts. Ihr Gesicht hatte die regelmäßigsten Formen, die Wangen glühten von einem sanften Roth, das Auge war tief dunkel und dabei so lebhaft, als ob eine Schaar von Geistern in seinem nächtlichen Dunkel Wacht hielt. Sogar die Bauern im Dorfe, welche sonst nie ihren Blick bis zu den Augen einer Magd erhoben, sondern nur darnach sahen, ob eine solche starke Knochen zur Feldarbeit hatte, bewunderten des Mädchens Auge. Es sei, sagten sie, Tag und Nacht zugleich.

Lisbeth aber war auch in der That so schön, daß sie selbst dem ungeübten Auge auffallen und in dem rohesten Gemüth eine Ahnung von den ewigen Schwingungen der Schönheit wecken mußte. Schönheit aber, durch die Glieder eines armen Kindes gegossen, ist nicht selten demselben ein Empfehlungsbrief an den Teufel, und selbst in der Dorfeinsamkeit — fern den großen Städten, in denen die Vampyre der Unschuld ihre Beute suchen. Denn auch auf dem platten Lande, in dem unscheinbarsten Erdwinkel, wohnt er und sitzt eben so auf dem Bund Stroh in der Scheune, wie auf dem Sammetsessel eines lüsternen reichen Herrn der Hauptstadt, spaziert auf dem Felde hinter dem Pfluge mit ehrbarer Miene einher, wie er auf prunkvollen Bällen nach der Musik schelmisch lächelnden Blickes tanzt, und weiß sich nicht minder des Abends schlau und listig in die Spinnstuben zu schleichen, als er sich bei hellem Tage in Kirchen und Kunstsäle drängt.

Der Teufel, an welchen Lisbeth's Schönheit sie empfahl, war der Großknecht in der Schulzenwirthschaft zu Schleusenburg, der alten Rude zu Wiesenwitz einziger Sohn, derselbe, welchen der Gerichtsdiener im Stall beim Tabakrauchen ertappt hatte. Obgleich ein Tolpatsch durch und durch, besaß er doch eine gewisse Verschmitztheit und eine alles Maß übersteigende Leidenschaft, und diese gerade machte seine Tolpatschigkeit recht gefährlich. Kaum war er in das Schulzenhaus gekommen, so hatte auch schon Lisbeth seine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und in wenigen Tagen war seine ganze Leidenschaft auf das schöne Kind entbrannt gewesen, worauf er angefangen, sie mit Liebesanträgen rastlos zu verfolgen. Doch wie Anfangs, so wußte sie auch jetzt noch seine Zudringlichkeit mit großer Klugheit in Schranken zu halten. Wenn er wie ein Habicht auf sie los schoß, schlug sie sanft ihr Taubenauge nieder und machte eine so ruhige zurückhaltende Miene, als habe sie den ganzen Schatz ihrer Unschuld und Schönheit verschlossen, und jedesmal fühlte sich der Unhold in seiner Absicht wenigstens so lange aufgehalten, bis sie ihn durch des Wortes Macht bändigen konnte, denn dieses stand ihr in einer seltenen Weise zu Gebote; es war stets in ihrem Munde scharf, doch nicht verletzend. Ueberhaupt waren in Lisbeth Unbefangenheit und Klugheit auf die wunderbarste Weise vereinigt. Die Natur hatte eine solche Fülle von Weiblichkeit über sie ausgegossen, daß eigentlich ihr ganzes Wesen eine Erfüllung der Bibelworte war: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!“ Trotzdem aber wurde ihre Stellung von Tag zu Tag im Schulzenhause peinlicher; denn in dem Großknecht erwachte von dem Tage an, wo sie den Sohn des Hauses aus seiner Gefangenschaft befreit hatte, eine furchtbare Eifersucht, mit welcher er sie unaufhörlich plagte. Daneben mußte sie auch manche Kränkung von der Großmagd ertragen, welche nicht leiden wollte, daß der Großknecht bei seiner Liebe für die kleine Magd sie ganz vernachlässigte. Das Alles aber war noch gering gegen den Ausbruch der leidenschaftlichen Eifersucht, welcher sich in dem Großknecht vorbereitete und bald das arme Mädchen in die furchtbarsten Schrecken setzen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Aug.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter
31	8	33″	5,23‴	+ 18,4	+ 17,6	+ 16,0	Westl. flau, schön. Wetter.
	12	33″	5,47‴	18,0	17,6	15,0	do. do. heftig. Regen; Gewitter.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 31. August.

80 Last Weizen: 134pfd. fl. 425, 133/4pfd. fl. 410—435, 132/3pfd. fl. 400— fl. (?), 130pfd. fl. 375, 128/9pfd. fl. 360; 8 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 255—261; 4 Last 118pfd. gr. Gerste, 11 Last 78 u. 80pfd. Hafer u. 4 Last w. Erbsen fl. (?).

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 30. August:

C. Jensen, Anna, n. Groningen, u. M. Feddes, Meta Gesina, n. Bremen m. Getreide.

Gesegelt am 31. August:

M. Wohlers, Anna Gertr., n. Leith, u. C. Tiemann Elisabeth, n. Dänemark m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Kreisrichter Graf Rittberg a. Cöslin. Hr. Ober-Staatsanwalt Gerlach a. Marienwerder. Hr. Gutsbesitzer v. Narzynski a. Lipsky. Die Hrn. Kaufleute v. Broen u. Prage a. Leipzig und Löwenheim u. Tobias, a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Lieutenant v. Reisen, der Lieut. zur See Hr. Krausnick, Hr. Gerichtsrath Röderich und Hr. Professor Tell a. Berlin. Hr. Kreis-Thierarzt Neithardt n. Fam. a. Pleschen. Die Hrn. Kaufleute Levy u. Schwarzenfeld a. Berlin, Linnhof a. Arolsen und Räder a. Weimar.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Particulier Kaiser a. Memel. Die Hrn. Kaufleute Rosse a. Gotha, Wartenburg a. Magdeburg, Lindenstädt u. Brock a. Berlin u. Cohn a. Frankfurt a. M. Hr. Rittergutsbesitzer Graßhoff a. Halberstadt.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Professoren D. Serantoni u. S. Serantoni a. Florenz u. B. Gomerra a. Wien. Die Hrn. Kaufleute Blumenthal a. Memel, Freund a. Berlin u. Malade a. Leipzig. Frau Rentier Sturm a. Warschau.

Hotel de Thorn:

Hr. Particulier Hennings n. Gattin a. Lindenbrock. Hr. Kr.-Ger.-Secret. Hennings n. Gattin a. Neu-Stettin. Hr. Rentier Grothe a. Lauenburg. Hr. Inspector Stromberg u. Hr. Gutsbesitzer Grempler a. Neisse. Hr. Particulier Winderlich a. Berlin.

Im Saale des Gewerbehauses.

Donnerstag, den 1. Septbr.:

Vorstellung

des Physikers A. Boettcher.

1. und 2. Akt:

Der Bau der Sternenwelt,

nach dem jetzigen Standpunkt der Astronomie.

Dritter Akt:

Dissolving views,

Marmorgruppen und **Chromatropen.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 7½ Sgr. Kinder 4 Sgr.

ROEMISCHER CIRCUS.

Heute Mittwoch, den 31. August:

Große Vorstellung.

In derselben wird der **Riesen-Elephant** aus der Menagerie des Herren C. Renz seine außerordentlichen Künste produziren.

Zum Schluß:

Großer Triumphzug auf dem Elephanten,

ausgeführt von Mitgliedern der Gesellschaft.

Morgen Donnerstag, den 1. Sept.:

Große außerordentliche Vorstellung.

Zum ersten Male:

Carneval-Manöver

geritten von Herren und Damen.

Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

Es laden ergebenst ein

Lepicq & Liphardt,
Directoren.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichneten beabsichtigen am **Sonntag** den **4. September**, Nachmittags, vor dem **Olivaer Thore** ein

großes Wettrennen

zu veranstalten. Die günstige Aufnahme, welche in den größesten Städten Deutschlands den von uns arrangirten Wettrennen zu Theil wurde, so daß dieselben durch den zahlreichen Besuch gleichsam als **Volksfeste** betrachtet wurden, läßt uns hoffen, daß ein hiesiges und auswärtiges hochgeehrtes Publikum auch hier dieses Unternehmen durch zahlreichen Besuch unterstützen wird. — Programm des Wettrennens in einer späteren Nummer dieser Zeitung.

Hochachtungsvoll

Lepicq & Liphardt,
Directoren.

Die **ersten** schönen **süßen Grünberger Weintrauben** empfing und empfiehlt
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Bei uns ist zu haben:

Brockhaus, Reisebibliothek

in 26 Bändchen, à 10 Sgr. Inhaltsverzeichniß gratis. Jedes Bändchen ist apart käuflich.

Léon Saunier, Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Um bedeutende Rückfracht zu ersparen, sollen **jetzt zum Schluß des Dominiks** sämmtliche **Regenschirme in schwerster Seide, Regenschirme von Köper** und **Englischem Leder,** auch die anerkannt besten **Gummischuhe** schnell ausverkauft werden

im Hause des Kaufmanns Hrn. S. Baum,
Langgasse No. 45, (Eckhaus),
gegenüber dem Rathhause,
1 Treppe hoch.

Die beliebten Bowlen-Weine:

Hochheimer à 10 Sgr. die Flasche, **Forster traminer** à 8 Sgr. die Fl., sowie sein **Commissions-Lager** aller Sorten **Roth-** und **Weiß-Weine,** Jameika-Rum, **Cognac,** Arac de Goa und **feinste Düsseldorfer Punsch-Essenzen** empfiehlt zu billigsten Preisen **C. W. H. Schubert,**
Hundegasse 15.

Rittergut-Verkauf.

Es ist zu **verkaufen: 1 Rittergut** mit **2 Vorwerken** zwischen **Danzig** und **Stolp.** Areal **6500** Mg., davon ca. 2800 Mg. **Acker** — 360 Mg. **Wiesen,** Moore 2c. — 185 Mg. fischreiche Seen — ca. 2900 Mg. **Forst** — gutes lebendes und todtes Inventar — neues massives Wohnhaus — bedeutende baare Gefälle — gewinnreiche Ziegelei — Brennerei — Mühle. — Preis 155,000 Thaler. **Anzahlung** 45,000 Thlr. — Zahlungsfähige Selbstkäufer haben sich zu wenden an den Candidat der Staatswissenschaften und Administrator

Hermann Jüngling
in Berlin, Mohrenstraße No. 58.

!! „Lelie" nimmt Abschied!!

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich noch bis **Freitag Abend** hier verweilen werde. Ich habe ein neues **Kosmorama** in verschiedenen Gruppen aufgestellt, und bitte um freundliche Beachtung und zahlreichen Besuch.

Unwiderruflich Freitag zum letzten Male zu sehen.

B. v. Straalen, aus Holland.

Zwei Thaler Belohnung.

Am **Sonnabend,** den 27. August hat sich in **Zoppot** ein **langhaariger gelber Affenpinscher verlaufen.** Derselbe hört auf den Namen **„Weitel".** Wer den Hund **Langenmarkt No. 22.** abliefert, oder zu dessen Wiedererlangung verhilft, erhält obige Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

F. E. Bluhm aus Elbing,

Lange Buden Wallseite 27,
empfiehlt noch bis Freitag Abend sein noch sehr gut sortirtes

Waaren-Lager

zu **Geschenken** wie zur **Wirthschaft**
zu billigen Preisen.

Nur bis Freitag Abend

bleibe ich mit meinem **Weiß-Waaren-Lager** hier, und erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum ganz besonders auf moderne **couleurte Hutstoffe und Atlas,** so wie auf echte **Pariser Stahlreifen** aufmerksam zu machen.

D. S. Borchardt
aus Bromberg.

Stand: **Lange Buden vom Hohen Thore links, Wallseite Nr. 2.**

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack,

der seines schnellen Trocknens, hübschen Aussehens und seiner Haltbarkeit wegen sehr empfehlenswerth, ist rein (ungefärbt), in gelbbraun und in mahagonibraun, pro Pfd. mit 12 Sgr. incl. Krucke und Gebrauchs-Anweisung stets vorräthig und Probetafeln zur Ansicht im **Commissions-Lager für Danzig** bei **M. Siemens, Wwe., Holzmarkt 23.**

Von demselben Fabrikanten erhielt ich auch **schwarzen Lack,** der auf **Eisen** und **Leder** besonders gut verwendbar ist, in Flaschen à 10 Sgr.

C. E. Rübe aus Elbing,

Lange Buden Wallseite Nr. 16,

Nadel- und Draht-Waaren-Fabrik,

verbunden mit einer

Galanterie- u. kurze Eisen-Waaren-Handlung,

empfiehlt zur ferneren gutigen Beachtung und gefälligen Abnahme sein vollständig assortirtes Lager.

Kohlenmarkt 30. **Kräuter-Essenz.** **Kohlenmarkt 30.**

Im Jahre 1852 und 1853 hat sich meine Kräuter-Essenz gegen **Diarrhöe** und **Krampf** nach ärztlichen Attesten stets wirksam als **Vorbeugungsmittel gegen Cholera-Anfälle** bewährt. Ich habe diese vortreffliche Essenz wieder angefertigt und empfehle dieselbe jeder Haushaltung in Flaschen von 5½ und 7½ Sgr. Nach Verlegung meines Destillations-Geschäfts von der Breitgasse, Tagnetergassen-Ecke, nach dem Kohlenmarkt 30 ist der alleinige Verkauf meiner Kräuter-Essenz in meinem neuen Geschäfts-Lokale Kohlenmarkt Nr. 30. Jede Flasche ist mit einem Etiquett und Siegel J. W. H. versehen.

J. W. Herrmann, Destillateur.

Berliner Börse vom 30. August 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¾	—
do. v. 1856	4½	99¾	—
do. v. 1853	4	—	91¾
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	83¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116¾	115¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
Pommersche do.	3½	86	85½
do. do.	4	94⅞	94⅜
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	86½	—
Westpreußische do.	3½	81½	81
do. do.	4	89	88½
Danziger Privatbank	4	—	76½
Königsberger do.	4	—	79¾
Magdeburger do.	4	—	78½
Posener do.	4	—	72
Pommersche Rentenbriefe	4	—	92
Posensche Rentenbriefe	4	—	89¾
Preußische do.	4	—	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	9 2¼
Oesterreich. Metalliques	5	63½	62¼
do. National-Anleihe	5	67½	—
do. Prämien-Anleihe	4	93½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	84	—
do. Cert. L.-A.	5	92⅝	91⅛
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87¼	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.